

14. Sonntag im Jahreskreis (C) – 2./3. Juli 2022

Evangelium: Lukas 10,1-12

„Kannst du mir einige Gedanken sagen, die für eine Schützenmesse geeignet sind?“ – So fragte mich vor ein paar Tagen unser Pater Charly. Es war seine erste Schützenmesse, bei der er predigen sollte, im Festzelt in Welte. Und wenn man aus einem anderen Kulturkreis kommt, hat man doch einen gewissen Respekt vor diesem so typisch deutschen Phänomen: dem Schützenfest. „Kannst du mir einige Gedanken sagen, die für eine Schützenmesse geeignet sind?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich vermute, dass die meisten Schützen Menschen sind „wie du und ich“, so dass passende Gedanken zum Schützenfest auch zum Leben *aller* Gläubigen in der Gemeinde passen. Und doch: Die Schützen machen vielleicht diese Gedanken auf besondere Weise anschaulich. Ich möchte diese Gedanken auf drei Stichworte beziehen.

(1.) Der erste Stichwort: „**Gemeinschaft**“

Jesus schickt im Evangelium seine Jünger *zu zweit* aus: Wir brauchen einander! Wir sind keine „Einzelkämpfer“, sondern auf Gemeinschaft ausgerichtet. Gerade die Schützen leben eine starke Gemeinschaft! Und sie geben ihrem Miteinander einen festlichen und verbindlichen Rahmen, pflegen viele Rituale und Symbole, die auf dieses Gemeinschaftsempfinden verweisen und es zum Ausdruck bringen.

Die Corona-Zeit hat gezeigt, wie sehr Menschen die Gemeinschaft vermisst haben. (Erst in diesen Tagen kamen statistische Erhebungen zu Tage, die uns die Verwerfungen in der Schule und unter Heranwachsenden deutlich machen, die ja lange Zeit im Lockdown lebten und lernten.) Jetzt, wo wieder Schützenfeste gefeiert werden, findet wieder Begegnung statt, die viele Menschen so schmerzlich ersehnt haben. – Gemeinschaft ist nicht selbstverständlich, sie braucht Formen und Gestaltung.

(2.) Ein zweites Stichwort: „**Botschaft**“

Die Jünger ziehen nicht ohne Grund und „einfach so“ los: Sie haben einen Auftrag, *eine Botschaft*. – „Das Reich Gottes ist euch nahe!“ Mit dieser Botschaft sollen die Jünger die Menschen aktiv aufsuchen, diese Botschaft in die Häuser und Dörfer tragen.

Auch die Schützen stehen oft unter einem Leitwort: etwa „Glaube, Sitte, Heimat“ oder „Pro Deo et Patria“ oder „Aus alter Wurzel neue Kraft“. Das sind Werte, das sind Botschaften, die es zu „schützen“ und zu verkünden gilt. Aber jeder Mensch sollte auch ganz persönliche „Botschaften“ und Ideale haben, für die er einsteht. Was sind für mich solche „Leitgedanken“, für die ich mich stark mache – in der Öffentlichkeit, im privaten Umfeld? Jeder sollte seine eigenen Botschaften und Zeichen verkünden.

Erst am Samstag (2.7.) durfte ich in St. Viktor wieder eine Trauung feiern; eine weitere Hochzeit ist am Sonntag (3.7.) in der Gemeindemesse in St. Jakobus. Ich sage das häufig den Brautleuten: Die öffentliche Feier des „Ja-Worts“ ist so ein ganz starkes Zeichen, eine ganz wichtige Botschaft – für unsere ganze Gesellschaft. Denn wir leben doch in einer Zeit, die ganz fixiert ist auf das „Nein-Sagen“, auf das „Negieren“, also das Negative. Denken wir an die ewige mediale Empörung über alles und jeden; das endlose Skandalisieren und Aufregen; das reflexartige Beargwöhnen und hemmungslose Ironisieren in allen Bereichen von Kirche und Gesellschaft. Dagegen meint das „Ja-Wort“ zunächst einmal eine Haltung des Wohlwollens, des Respekts, des Vertrauens – ohne gleich genüsslich das Negative hervorzukehren.

(3.) Ein drittes Stichwort zum heutigen Evangelium: „**Widerstände**“

Die Jünger werden von Jesus darauf vorbereitet, dass sie mit *Widerstand* rechnen müssen. Das ist wichtig zu wissen: Es gibt nicht nur Sympathisanten! „Wenn man euch nicht hören will, zieht einfach weiter!“ – Viele Christen leiden darunter, dass die gesellschaftliche Akzeptanz weniger wird. Schließlich wurde ja jahrzehntelang in unserer Pastoral fast systematisch ausgeblendet, dass das Neue Testament voll ist von diesen Hinweisen: „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe“ oder „Man wird euch hassen!“ oder „Freut euch,

wenn ihr um meinetwillen geschmäht werdet“ oder „Macht euch keine Gedanken, wenn man euch vor Gericht stellt“. Stattdessen haben wir uns in der anmaßenden Illusion gewiegt: „Wenn wir als Kirche nur alles richtig und geschmeidig machen – dann werden uns doch die Menschen früher oder später begeistert nachfolgen.“

So hat es Jesus nicht angekündigt. Umso wichtiger ist aber angesichts dieser manchmal unbequemen Realität, noch bewusster die religiöse Gemeinschaft zu pflegen – etwa beim Schützengottesdienst oder am Sonntag oder beim täglichen Gebet in der Familie! Anstatt uns nur noch mehr auf das Negative zu fixieren, müssen wir *gute Erfahrungen* sammeln und vertiefende Inspirationen zulassen.

Manchmal erzählen mir Menschen ausführlich, warum sie die Kirche ablehnen. Und oft denke ich: Ja, diese und jene Konsequenzen und Schlussfolgerungen sind wirklich irgendwie nur folgerichtig; denn da gab es nie eine schöne Erfahrung, eine religiöse Nähe, eine persönliche Freude an Gott. Da hat man sich nur auf „Kirche“ fixiert und am Ende ist man ernüchtert. Diese Enttäuschung beruht zwar oft auf wirklichen und schlimmen Fehlern von Christen – und dennoch kann man immer auch „dagegenhalten“; man kann die stärkenden Erfahrungen auch suchen und finden *wollen*! Mit den heutigen Worten Jesu: den Staub von den Schuhen schütteln – anstatt sich im Staub suhlen; weiterziehen – statt sich festbeißen ...

Es ist kein Geheimnis, dass unsere Pastoralreferentin Ursula Benneker-Altebockwinkel demnächst aus ihrem Dienst geht. Sie hat dieser Tage einen Brief an die Kollegen und Kolleginnen geschrieben, der nach den Sommerferien in einer erweiterten Fassung an die Öffentlichkeit gerichtet wird. Daraus möchte ich einen Satz zitieren, der indirekt die drei genannten Gedanken – Gemeinschaft, Botschaft, Widerstände – umschließt, aber fortführt:

„Je entkirchlichter, ja je entchristlichter unsere Stadt wird, desto mehr braucht sie uns Christen, die an den Orten, wo wir leben, lieben und arbeiten von der Hoffnung, die uns trägt, ein glaubwürdiges Zeugnis ablegen. Nur das Gebet kann uns dabei helfen!“

Amen.